Geschichte des Gerhard-Marcks-Hauses

Das Gerhard-Marcks-Haus wurde 1971 als Einkünstlersammlung gegründet. In mehr als 50 Jahren hat sich daraus ein Museum für moderne und zeitgenössische Bildhauerei mit drei inhaltlichen Schwerpunkten entwickelt. Erstens interessieren wir uns für die individuelle visuelle Sprache von höchst unterschiedlichen Künstler*innen. Daraus ergibt sich ein Akzent auf monografische Ausstellungen. Uns interessiert weniger, was jemand jetzt macht – auch wenn es noch so aktuell ist – als wie sich seine oder ihre künstlerische Sprache entwickelt hat. Zweitens haben wir (als eins der wenigen Museen in Deutschland) eine starke Sympathie für figürliche Positionen, auch wenn unsere Forschungs- und Ausstellungstätigkeit viel weiter reicht. Drittens verstehen wir unser Museum auch als ein wissenschaftliches Institut. Wir forschen und unterstützen kunsthistorische Forschung zur Geschichte der Bildhauerei im 20. und 21. Jahrhundert.
Träger des Museums ist die 1969 gegründete Gerhard-Marcks-Stiftung. Stifter sind die Familie des Künstlers, der Kunstverein Bremen und die Freie Hansestadt Bremen, die unsere Arbeit finanziell ermöglicht.

Gerhard Marcks (1889-1981) war Berliner. Er lebte in Berlin, Weimar, Halle, Hamburg und Köln, aber seine Stiftung wurde 1969 in Bremen gegründet. Es gibt keinen direkten biografischen Bezug, bis auf die Tatsache, dass Marcks mit den Bremer Stadtmusikanten das werbewirksame Symbol der Hansestadt geschaffen hat. Mitte der 1960er-Jahre entwickelte der Bildhauer zusammen mit seinem Kunsthändler die Idee, sein Werk in einer Stiftung unterzubringen. Die Stadtväter Bremens sahen in dieser Stiftung eine Möglichkeit, das kulturelle Angebot der Stadt zu vergrößern. Günter Busch, der damalige Direktor der Kunsthalle Bremen, gehörte zu den Initiatoren. Untergebracht wurde die Stiftung in der ehemaligen Ostertorwache neben der Kunsthalle Bremen, die zu diesem Zweck umgebaut wurde.

Die konzeptuelle Öffnung in Richtung der Gegenwart, das steigende Publikumsinteresse und auch die Potenz eines ständig wachsenden Freundeskreises führte Mitte der 1980er-Jahre zu drei grundlegenden konzeptuellen Änderungen. Das Museum wurde organisatorisch von der Kunsthalle getrennt und die bisherige Kustodin zur Direktorin. Daneben wurde der Stiftungszweck in Absprache mit allen drei Stiftern offiziell erweitert, indem das „geschichtliche und kunstgeschichtliche Umfeld des Werks von Gerhard Marcks bis in die Gegenwart hinein Berücksichtigung findet“. Neben und zwischen den unverrückbaren Werken von Marcks wurden nun auch Ausstellungen von anderen Künstlern inszeniert. Schließlich wurde das Museum Anfang der 1990er- Jahren umgebaut und in seiner Ausstellungsfläche verdoppelt.

In einer 2010 internen Bestandsaufnahme wurde die fehlende Barrierefreiheit des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes von allen Mitarbeiter*innen als das zentrale Problem des Museums formuliert. Ein 2015/16 aus privaten Mitteln finanzierter Umbau hat dieses Problem behoben.

Seit 2009 spielt die kunsthistorische Forschung auch in der Außendarstellung des Museums eine größere Rolle. Mit komplexen wissenschaftlichen Projekten wie „Hans Arp. Eine Bestandsaufnahme“ (2011) und „Gerhart Schreiter. Gestalter des Alltags“ (2014) oder großen Ausstellungen zu Henri Laurens (2018), Bildhauerinnen (2019), Elisabeth Frink (2020), Hans Arp. Formenkosmos und Atelierpraxis (2022, zu den Gipsmodellen) oder Olaf Brzeski (2025) hat das Museum seine Position als spezialisiertes Bildhauermuseum gestärkt.